

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 99

BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 99

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
12. DEZEMBER 1925

Hebbel's „Genoveva“

Von Rudolf Kaßner

Jeder Stil beginnt ganz genau dort, wo die Tendenz aufhört, so genau, daß alles Stilllose unwillkürlich für den, der zu wählen weiß, tendenziös wirkt. Das wußte und fühlte Hebbel.

Die Tendenz bleibt immer an der Oberfläche, und wenn der Künstler sich auch jede Mühe gäbe, ihren Schein zu vernichten und sie abzustößt, so bleibt ihm doch stets das Wesen der Tendenz zurück, das, woraus sich die Tendenz gebiert: die Antithese. Und hier, in der Antithese, lag die Gefahr für Hebbel, den großen Emporkömmling: die Gefahr einer, wenn auch noch so heimlichen, Tendenz. Hebbel konnte einmal der Antithese nicht ausweichen und er vermochte seine Begriffe von Gut und Böse nur damit zu vernichten, daß er sie offen auf die Bühne bringt, den einen gegen den andern, daß er sie aneinander zuerst werden und dann vergehen läßt. Seine Natur verlangte es so, gleichwie andre von sich ein Opfer fordern: es mußte einmal etwas wie ein Spiel aussehen und doch ein Beweis sein und umgekehrt: es mußte wie ein Beweis aussehen und doch ein Spiel sein. Und in der Genoveva, seinem opus metaphysicum in jedem Sinne, brachte Hebbel diesen Beweis und gab er dieses Spiel.

Ich halte Genoveva für das eigentümlichste Produkt des Hebbelschen Geistes. Genoveva mußte geschrieben werden — man hat von keinem andern seiner Dramen diesen deutlichsten Eindruck der Notwendigkeit. Genoveva ist etwas wie der Inbegriff der Tragödien Hebbels; sie ist Hebbels Mysterium, recht eigentlich sein Passionsspiel. Gleichwie in den alten geistlichen Spielen von der theologischen, vorhergesehenen Seele, steht auch in diesem ganz offen der böse Mensch gegen den guten, der Teufel gegen den Engel — doch so, daß sich Golo in dem Maße zum Teufel gestaltet, als Genoveva zur Heiligen wird: am Guten wird Golo böse, am Geliebten wird er sich selbst fremd und zum Hasse, und Genoveva ist erst dann vollkommen, ein göttliches Gesicht, da Golo sich am Schlusse die Augen aussticht, die Schande seines Geistes. Und in diesem neuen Mysterium von der dramatischen, unvorhergesehenen Seele will der böse Mensch den guten nur darum verführen, weil dieser, der gute, ihn verführt — ohne es zu wissen, durch sein irdisches Dasein, seine Schönheit, dadurch, daß auch Genoveva, Siegfrieds fromme Gattin, aus dem Fleische geboren ist und im Fleische lebt. Alles äußere Geschehen im theologischen Mysterium ist stets vorhergesehen, reine Logik, göttliche Rechenkunst, aber gerade dieser alten, beinahe lächerlich deutlichen Vorsehung der Priester entspricht es im tiefsten, einzigen Sinne, daß in unserm neuen menschlichen Mysterium des dramatischen Dichters das einzige äußere Geschehen der vollkommene Widersinn, ein schandbarer, widerlicher, unmenschlicher Betrug, eine Folterung jedes menschlichen Sinnes, ja durchaus ein Martyrium ist — das will sagen: sogar der eigene Gatte hält Genoveva des Ehebruchs mit dem alten Diener Drago für fähig und läßt sie im Turm und übergibt sie den Mördern. So wundervoll ist hier die theologische Vorsehung in das menschliche Schicksal, das Sinnreiche in den Widersinn umgerechnet. Das auf jede Weise Abstoßende und Empörende, in seiner Grausamkeit Groteske der rein dramatischen Handlung ist hier durchaus natürlich, ist gleichsam die andre reine und kalte Logik eines allmächtigen Schicksals. Und weiter: wie in den alten Mysterien die christliche, so ist in der Genoveva die ganze Scholastik Hebbels — und es lebt eine solche in Hebbel ganz verborgen oder zu offen, wie man will — gleichsam organisch geworden. Und ein

Satz aus dieser Scholastik könnte etwa lauten: Heilige sind möglich, weil es Selbstmörder gibt. Und im Spiele von Golo und Genoveva wird dieser Satz bewiesen. An und für sich liebte ja Hebbel weder den Heiligen noch den Selbstmörder; roh gesprochen: er konnte keinen von beiden gebrauchen, weil sowohl der Heilige wie auch der Selbstmörder — so sagt es Dankwart deutlich zu Siegfried — „den Tod betrügen“, weil beide undramatisch sind. Aber in jenem einzigen Augenblick, da beide einander auf der Bühne begegnen, geschieht das Wunder, und der Heilige und der Selbstmörder werden dramatisch. Die Heilige, aller Schrecken entbunden, sie erschrickt noch einmal, wie zum letzten Male, vor dem Selbstmörder, und Golo liebt schamlos, was er nie begreift, liebt Genoveva. Ich sage, Hebbel mochte sich oft und oft im Geiste widerwillig — anders als Richard Wagner mit der Forderung und Vorstellung des Heiligen beschäftigt haben, ja zuweilen mochte ihn davor ein Schwindel gepackt haben wie vor einem Abgrund. Hebbel war viel zu ehrlich, um dichterisch oder dialektisch mit diesem Ideal zu spielen; im ersten und entscheidenden Augenblick fühlte er klar: eine Verwirklichung dieses Ideals kostet mich meine Persönlichkeit. Und davor, vor dem Selbstmord der Persönlichkeit, ergriff ihn der andre Schwindel, der Schwindel seiner Hölle. Um sich nun vor beiden gleichsam zu retten, aus dem tiefsten Bedürfnis nach menschlicher Sicherheit, forderte er für sich und schuf er, als wäre es zwischen den Abgrund eines möglichen Himmels und den Abgrund einer möglichen Hölle, zwischen Genoveva und Golo, die Heilige und den Selbstmörder, das Drama als den gesetzlichen, bestimmten und notwendigen Ausdruck jener Persönlichkeit. Trotz einer scheinbaren Stilllosigkeit hat keine Tragödie Hebbels soviel Stil wie Genoveva.

Das Maßlose ist hier Form, und das Raisonnement innere Handlung. Golos grauenhafte Logik ist in dem Sinne organisch, daß sie, wie man sagt, Golo im Blut liegt und Golo gleichsam an ihr stirbt: Golo vergiftet sich sozusagen fort und fort mit sich selbst, mit jedem seiner Gedanken. Golo übertreibt — der Ausdruck wäre billig; Golo entwurzelt sich, und das ist seine Uebertreibung; er reißt sich aus sich selbst heraus und wirft sich mit eigener Hand in das Feuer seiner aus ihm selbst geschaffenen Hölle. Er übertreibt, gewiß, aber wie ein Selbstmörder, durch seinen Selbstmord legitimiert er seine Uebertreibung. In gewissem Sinne ist Selbstmord Uebertreibung des Lebens. Golo darf sich in einer ihm eigentümlichen Weise verschwenden, er lebt eigentlich davon, daß er sich verschwendet — vielleicht ist das und nicht Genoveva, die Heilige, Golos eingeborene Tragödie.

Genoveva ist von allen Tragödien Hebbels am meisten Spiel und darum so deutlich, so plastisch. Wir sehen nämlich Golo und Genoveva immer wieder auf der Bühne, sie schaffen sich selbst durch ihr dramatisches Leben die Bühne, und es ist uns unmöglich, sie zu versetzen.

Ich kenne keinen großen Dichter, dem das, was wir getragene Rede nennen, so wenig eignet wie Hebbel. Man hat dann den Eindruck, als liefe das Wort schneller als die Menschen. Diese eigensinnigen, scheinbar so sicheren Menschen warten dann immer auf das Wort, das ungewohnte, des andern und hängen von ihm ab. Und niemals sind sie so glänzend auf der Szene wie dann, wenn sie endlich das schnelle Wort haben und der Streit nun wirklich nur noch mehr mit Worten geführt zu werden braucht.

**Uhrmacher
HILLER**
Waldstr. 24 Tel. 3729
Uhren
Juwelen
Bestecke
Trauringe
Alle Reparaturen

**Gardinen-
Spezialhaus**
GEBR. KAUL
Kaiserstrasse 109

EUGEN WAHL
GEIGENBAUMEISTER
Erstklassige Geigen / Zubehör
Reparaturen
KREUZSTRASSE NR. 9
Ecke Kaiserstraße / Telefon Nr. 1211

 **Grotrian-Steinweg**
Flügel u. Pianinos
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Man mag von diesen Menschen sagen, daß sie geborene Dialektiker seien — doch das sind sie nur an der Oberfläche, wider ihren Willen; im Grunde und zunächst fühlt man eben in allen die Menschen, die lange mit sich selbst, ohne Worte waren, die Menschen, die dem Spiele, in das sie der Dichter bringt, auch zusehen könnten. Man kann es auch so sagen: Hebbels Menschen erscheinen auf der Bühne mit ihrer eigenen Einsamkeit wie belastet, und da tritt der Dichter unter sie und sagt: das Wort ist notwendig und gut, und nun werfen sich alle auf das Wort, als hätten sie es lange entbehrt, und überhastet sich und überreden sich und andere. Diese Menschen, die im Grunde alle so tief sehen, daß sie sich schließlich mit sich selbst, mit dem bloßen Dasein zu begründen brauchen, um zu leben — auf der Bühne motivieren sie sich ein wenig ängstlich, als fürchteten sie, ihre Gründe würden nicht langen oder müßten reißen. Sie tragen ein wenig zu offen ihr Motiv mit sich herum, als müßten sie es im Augenblicke über sich selbst vergessen. Das gibt ihnen etwas Starres und doch zugleich etwas Zerstreutes. Verschämte Naturen, muß sie das Leben dann verraten. Oder reife, hochgeborene Menschen, die vor sich selbst wie vor einen Spiegel treten dürfen — auf die Bühne gebracht müssen sie intrigieren. Das durchaus Symbolische ihres Wesens kommt auf der Bühne niemals ganz und rein heraus, sondern wird allemal recht eigentlich zerrissen, in etwas wie einer Intrigue zerrissen. Ich denke hier nicht zuletzt an „Gyges und sein Ring“. Die ganze, einzige Angelegenheit ihres Wesens wird zu einem Rechtsstreit, da sie zu reden anheben. Und wir, die wir am liebsten nur fühlen und sehen möchten, wir müssen auf alle Worte peinlich achtgeben, unser Gedächtnis rein halten, prüfen und richten. Ich weiß sehr gut, der Streit geht hier um ein einziges inneres Recht. Doch damit ist nicht viel gesagt, denn jegliches innere Recht kann im offenen Streite mit andern nur verlieren. Man kann endlich nur um ein äußeres Recht streiten, und je tiefer ein Mensch in sich gegangen ist, um so äußerlicher wird alles, worum er noch streitet. Vielleicht liegt darin die einzige Tragik des Rechtes: der Mensch verliert sein inneres Recht von dem Augenblick an, da er es zu einem äußeren macht. Oder sein Recht bleibt höchstens problematisch. Denn so sehr ist der Mensch an sich selbst oder an seine Tat gebunden, daß ein Recht, das er zu einem Problem macht, sich nun ganz unwillkürlich gegen ihn selbst kehrt wie ein Spiegel und den Menschen selbst problematisch, zu etwas Vorläufigem werden läßt. Und das ist in der Tat der Charakter des Hebbelschen Menschen, der so ungern spielt und so hoch strebt: das Vorläufige, das Problematische. Er trägt nicht die Maske, sondern weist uns sein Problem. Das innere Recht, das letzte, innerste, unerschöpfliche Recht, ist produktiv, nichts andres, es drückt sich im bloßen Geschehen, in jeder Form, oft in der unscheinbarsten, im Spiel, ja schließlich im Verkehrten, im Unrecht eigentümlich aus, und bevor es streitet, verzichtet es lieber. Dann wird und bleibt es der Menschen Tat, dann lebt es lebendig im Drama, in jenem Drama, das sich niemals, wie Hebbel meinte, nach einer Idee richtet, sondern uns stets das Bewußtsein gleichsam zurückgibt: das Tiefste,

das Letzte mußte eben geschehen von Anfang bis zu Ende, und es verbirgt sich in der Maske und zeigt sich nicht im Problem.

Ich sage, der tiefe Mensch verzichtet lieber, bevor er streitet — aus Formgefühl, aus Takt und niemals aus Prinzip — und mir ist, als hätten diese Menschen in Hebbels Dramen schon einmal verzichtet, oder als hätten sie die Gabe zu verzichten, bevor das Spiel angeht. Diese Menschen haben etwas vom Asketen — es klingt im Augenblick, da man ihre Leidenschaft rasen sieht, widersinnig, aber trotz allem; ganz zuletzt nimmt man es irgendwie wahr, zuletzt, da sie sich mit ihrer Gier durch die fünf Akte, durch die Lüge, die Wahrheit geworden ist, gehetzt haben, zuletzt, sage ich, da sie, müde geworden, an das Vergebliche, Widersinnige zurückdenken, oder auch, ja gerade dann, wenn sie, zuletzt noch nicht zu Ende sind und von der Bühne weg weiter ins Leben jagen.

Doch ich will noch sagen: Hebbels Menschen verraten, daß sie geborene, heimliche Asketen sind, schon während des Spieles dem, der, im Lesen oder Zusehen innehaltend, nicht mehr auf die Worte hört, sondern diesen Menschen, als wäre er allein mit jedem und jeder nicht mehr auf der Bühne, in die Augen sieht; ich meine nämlich, dann müßte er wirklich in die zugleich müden und gierigen Augen des Asketen blicken, wenn er zu sehen weiß. . . . Und er wird, noch einmal, mit jedem allein sein auf einer eigenen Bühne Aber dazu bin ich ja Zuschauer im großen, mit tausend erregten Mitmenschen gefüllten Raume, daß ich dem bewegten Menschen da unten nicht in die Augen sehe, und dazu ist er auf der Bühne auch Schauspieler — nicht nur ein bedeutender Mensch, sondern geradezu auch Schauspieler — daß ich sein Schicksal, aber nicht in sein Auge, daß ich das Ungeheure und Bedeutende nur in der großen Maske schaue. Und wenn ich frevelhaft aus der tausendköpfigen Menge der erregten Zuschauer heraustreten und die Maske des Schauspielers unten heben wollte, da würde ich dem Helden unter der Maske in den gestörten Blick des Wahnsinns starren und tief erschrocken das Spiel verlassen Nun, diesen zerstörten Blick des Wahnsinns haben die Menschen Hebbels nicht, und darum spielen sie weniger, als sie streiten. Man wende mir nicht ein: Oedipus streitet, gewiß, aber das ist das Entsetzliche, das Grauenhafte, der Wahnsinn in der Maske des herrlichen Königs, daß Oedipus mit dem Schicksal streitet. Und Hebbels Menschen können niemals, was immer man auch sage, mit dem Schicksal, sondern nur jeder mit sich selber streiten, wenn sie sich aufs Höchste spannen. Und das, dieser Streit mit sich selbst, gibt ihrem Blicke das zugleich Müde und Gierige des Asketen, denn allein sind sie alle mit sich selbst zu zweien, gleichwie Oedipus stets mit seinem Schicksal — schon als Kind — zusammen ist. Und auch wir sind gerne allein mit ihnen — nicht auf der bestimmten Bühne, denn diese Bühne beherrschen sie nicht, wie Oedipus sie mit jedem Worte hat, sie leiden sie nur — nein! allein in seltsamer Weise in einem fremden Lande, auf den ewig wechselnden Bühnen ihrer eigenen Träume dort, wo dem Menschen die Worte mehr aus dem Schweigen des eigenen, als aus dem Begehren des fremden Wesens blühen.

Gebrüder
Gimmelfabne
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel · Dekorationen

Tanzinstitut
Kurt Großkopf
Mitglied d. Akademie d. Tanzlehrkunst
Berlin
Herrenstr. 33

**Qualitäts-
MÖBEL**
◆
Holz-Gutmann
Karlsru. 30

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Etlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61
*
ff. Herrenstrickwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

FRITZ MÜLLER
Musikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.
*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.
I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte

Sehr fein und preiswürdig
sind meine
stets frisch gebrannten
Kaffee's
aus eigener Rösterei
CARL ROTH
Drogerie
Herrenstraße 26/28 • Tel. 6180, 6181

Petzwaren-
Spezialgeschäft
August Sauerwein
Eigene Werkstätte
Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

Städt.
Sparkasse
Karlsruhe
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Mittwoch, den 12. Dezember 1928

* A 11. Th.-Gem. 1401—1550 und 101—150

GENOVEVA

Eine Tragödie in fünf Akten und einem Nachspiel von Friedrich Hebbel

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Der Pfalzgraf Siegfried
Genoveva
Golo
Katharina
Die alte Margaretha
Ritter Hildebrand
Ritter Tristan
Drago
Caspar
Conrad, Jäger

Dienerschaft
im Schloß

Paul Hierl
Liselotte Schreiner
Stefan Dahlen
Marie Frauendorfer
Hermine Ziegler
Max Schneider
Friedrich Prüter
Paul Gemmecke
Fritz Herz
Wilhelm Graf
Balthasar
Hans
Edelknecht, Siegfrieds Knappe
Der tolle Klaus
Ein Maler
Ein alter Jude
Ein Knecht
Schmerzenreich

Hermann Brand
Karl Mehner
Kurt Bortfeldt
Paul Rudolf Schulze
Karl Jakoby
Ulrich von der Trenck
Heinrich Kuhne
Alma Dennig

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Kostüme: Margarete Schellenberg

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19¹/₂ Uhr
Pause nach dem dritten Akt
Preise A (0.70—5.00 Mk.)

Ende 22¹/₂ Uhr

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

- Donnerstag, 13. XII. * D 11. (Donnerstagniete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. (2. Hälfte). Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer.
- Freitag, 14. XII. * F 11. (Freitagniete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Hokuspokus. Schauspiel v. Götz
- Samstag, 15. XII. Nachmittags: Uraufführung: Kasperle auf Weihnachtsurlaub. Märchen von Ulrich von der Trenck
Abends: * B 11. Th.-Gem. 301—400 und 151—200. Perlenkomödie. Von Bruno Frank
- Sonntag, 16. XII. Nachmittags: 5. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: Kasperle auf Weihnachtsurlaub. Märchen von Ulrich von der Trenck
- Sonntag, 16. XII. Abends: * E 11. Th.-Gem. 201—300. Mona Lisa. Oper von Schillings
- Montag, 17. XII. Volksbühne 15. Der Schwarzkünstler. Lustspiel von Götz. Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten
- Dienstag, 18. XII. * A 12. Th.-Gem. 401—500. Die Insel der Toten. Oper von Zádor.
Hierauf: Petruschka. Ballett von Strawinsky
- Sonntag, 16. XII. (Im städtischen Konzerthaus) * Zum ersten Mal: Der Fußballkönig. Lustspiel von Reimann und Schwartz.
- Montag, 17. XII. (In der Städtischen Festhalle). 3. Volks-Sinfonie-Konzert.

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung
nach der Vorstellung



Qualitäts-
Maßarbeit
Qualitäts-Stoffe
liefert
Veit Grob & Sohn
Herrenschneiderei
Kaiserstr. 19/95

Pianos
Flügel · Harmoniums
der Weltmarken
H. Maurer
Kaiserstr. 176 · Ecke Hirschstr.
Miete · Teilzahlung

Singer-Nähmaschinen
Ersichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garn,
Reparaturen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Genoveva

Der Inhalt

ist dem mittelalterlichen Volksbuch nachgestaltet: Als der edle Pfalzgraf Siegfried in den Krieg gegen die Mauren zieht, läßt er sein schönes Weib im Schutze Golo, eines jungen Ritters, zurück. Golo liebt Genoveva heimlich und wird sich dieser Liebe vollends bewußt, als er die beiden Gatten von einander Abschied nehmen sieht. Die Leidenschaft des heißblütigen Golo, das Uebermaß seiner Liebe reißt ihn, der ursprünglich gut und edel war, zum Verbrechen hin. Als Genoveva sein brünstiges Werben abweist, überführt er sie scheinbar des Treubruchs an ihrem Gatten, kerkert sie ein und martert sie aufs furchtbarste. Selbst

der Pfalzgraf wird mit Hilfe einer Zauberin von der Schuld Genovevas überzeugt. Er gibt Befehl, die Ehebrecherin zu töten, aber die Mörder lassen Genoveva und ihr Kind, das sie im Kerker geboren, in den Wald entkommen. Golo wütet gegen sich selbst und sticht sich die Augen aus. — In dem Nachspiel, das Hebbel später hinzudichtete, findet der Pfalzgraf nach sieben Jahren Genoveva und seinen Sohn Schmerzreich wieder, erkennt die Unschuld der Dulderin und führt beide auf sein Schloß zurück.



J.W.KRAUTINGER, Optisches Spezial-Institut

Eingang Waldstraße neben Café Museum / Fachmännische Bedienung / Telefon Nr. 1075

<p>Leipheimer & Mende STOFFE</p>	<p>Erstes Tanz-Institut Richard Allegri Friedrichsplatz 5: Telefon 5464</p>	<p>Karl Timeus Färberei und chemische Waschanstalt Begr. 1870 + Erstklassige Arbeit. Mäßige Preise + Marianstr. 19/21, Telefon 2838 Kaiserstr. 66, beim Marktplatz</p>	<p>Damenhüte <i>Geschwister Gutmann</i></p>
<p>Bahn & Bassler Natürl. Mineralbrunnen des In- und Auslandes 30 Kurzwecken u. als täggl. Tischgetränk Karlsruhe i. B. Zirkel 30, Tel. 255 Freiburg i. Br. Lagerhausstr. 19, Tel. 2967 Begründet 1887</p>	<p>Musikalien Instrumente Apparate und Platten FRANZ TAFEL Musikalienhandlung Ecke Kaiser- u. Lammstrasse</p>	<p><i>Kreißl & Engel</i> BOHNER für Pilsener und Lagerbier sowie für Bier- und Lagerbier RIES, Ecke Friedrichsplatz 7</p> <p>denn beste Borstens- Qualität und neueste Kon- struktion, die nicht kippt, wird garant. Stück Mk. 5.50 7.25 8.75</p>	<p>PELZE kaufen Sie am billigsten bei Kürschner Neumann Erbprinzenstrasse 3</p>

<p>FERD. THIERGARTEN BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI</p>		<p>KARLSRUHE · BADEN LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL</p>
<p>ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG, NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWURFEN</p>		

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.